

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 78 (2016)
Heft: 2

Artikel: Fundstück : ein Berner "Souvenir de Paris"
Autor: Rubli, Markus F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fundstück



Ein Berner «Souvenir de Paris»

Markus F. Rubli

Es ist spätnachmittags an einem Tag des Jahres 1771 in Paris. Die Prunk-Uhr auf dem Sekretär zeigt sechzehn Uhr dreissig. Der überaus reich ausgestattete Raum, der von einem mächtigen Bett *à la turque* mit Baldachin und einer hohen Flügeltüre beherrscht wird, ist in diffuses Licht getaucht. Das ganze Ambiente strahlt feinsten Luxus aus, unterstützt von gerafften und gespannten Seidendamasten *en suite* und einem raumgrossen bunten Teppich französischer Produktion. Feine vergoldete Schnitzereien und Bronzen zeugen von einer neuen Mode, die das mondäne Paris im Flug erfasst hat, den *style à la grecque*.

Landläufig werden im französischen Kulturraum die Architektur- und Dekorationsstile nach der Regierungszeit der einzelnen Könige benannt. Louis XIV für Barock, Louis XV für Rokoko, Klassizismus für Louis XVI und so weiter. Nur: Als 1771 der Berner Künstler Sigmund Freudenberger (1745–1801) in Paris das vorliegende Aquarell schuf, war noch Louis XV auf dem Thron. Die elegante Innenansicht ist somit *avant la lettre*. Nichts von «Stilverspätung», was Kunsthistoriker gerne den Bernern untertrieben.

Was auf dem Aquarell wie ein Schlafgemach aussieht, ist mehr. Es ist ein Parade-
raum, in dem die vornehme Herrin oder der Herr des Hauses auch Gäste empfängt. Et-
was, was im Biedermeier des frühen 19. Jahrhunderts völlig verschwunden ist. Freu-
denberger hält eine Gesellschaft in vier Grüppchen fest, die sich zwanglos leichter
Konversation hingeben. Im Zentrum befindet sich der elegante, von zwei jungen Da-
men bewunderte Kavalier. Links im Vordergrund eine Mutter mit Rüschenhaube. Der
Knabe hält sich an ihrem Knie und spielt mit einer goldgefassten Nadelbüchse. Dahin-
ter ein junges Paar, ihre Gesichter scheinen sich fast zu berühren und die Haltung des
Fächers signalisiert, dass der Gesprächspartner der jungen Frau nicht gleichgültig ist.
Beim schwarz gekleideten Herrn mit ungewöhnlicher Perücke dürfte es sich um einen
Abbé handeln. Wohl deshalb der artige, aber doch etwas schnippische Ausdruck der
jungen Gesprächspartnerin. Über der ganzen Szenerie liegt wie ein feiner und leicht
frivoler Schleier.

Sigmund Freudenberger entstammt einer heute ausgestorbenen Bernburgerfami-
lie. Sein Vater, ein glückloser Fürsprech und Wirt auf der Schuhmachernstube, machte
Konkurs. Zu diesem Zeitpunkt hatte Sigmund bereits seine Malerlehre beim Porträ-
tisten Emanuel Handmann begonnen und konnte sie dank Zuschüssen der Zunft auch
beenden. 1765 zog der junge Künstler zur weiteren Ausbildung nach Paris und wurde
in der deutschsprachigen Künstlergemeinde gut aufgenommen. Als Assistent von viel

beschäftigten Porträtkünstlern wie Aved und Roslin kam er auch mit Boucher in Kontakt, einem Günstling der Marquise de Pompadour, die als einflussreiche Mätresse von Louis XV Kunst und Kunsthandwerk förderte. Der junge Freudenberger gefiel dem Hofkünstler, die beiden sollen gar Studienblätter getauscht haben. Sigmund löste sich von der Porträtmalerei. Boucher und Greuze – ein neuer «Star» in der Pariser Kunstszene – beeinflussten seinen Stil. Seine Arbeiten blieben in Paris trotz grosser Konkurrenz nicht unbeachtet. Sie enthielten alle Ingredienzen, die Erfolg versprachen. Tatsächlich kam Freudenberger mit dem Elsässer Bankier, Kunsthändler und Verleger Eberts in Kontakt, der den jungen Berner mit der Gestaltung eines grossen Stichwerks betraute. Freudenberger, der genaueste Vorgaben zu beachten hatte, kam jedoch offenbar mit Eberts nicht zurande und verlor mitten in der Arbeit den Auftrag. Vielleicht war dies der Grund, dass er 1773 einen längeren Heimurlaub dazu benutzte, um Paris Adieu zu sagen.

In Bern wurde der Künstler mit Porträtaufträgen betraut, so malte er unter anderem das berühmte Altersbildnis des Berner Universalgelehrten Albrecht von Haller. 1775/77 erschienen die ersten grafischen Blätter des Künstlers in «Aberlischer Manier», das heisst als von Hand kolorierte Umrissradierungen. Sie hatten sofort durchschlagenden Erfolg; Freudenberger gab die Porträt- und Ölmalerei endgültig auf. Er malte nun hauptsächlich Aquarelle und seine kolorierten Umrissradierungen wurden ihm praktisch aus den Händen gerissen. 1801 starb Freudenberger an einem Schlaganfall. Seine letzten Lebensjahre wurden von grossen wirtschaftlichen Problemen überschattet. Der Verkauf seiner in der Berner Zeit entstandenen Genre-Blätter brach stark ein, denn durch die revolutionären und kriegerischen Wirren kamen kaum mehr Reisende ins Land, die Freudenberger-Blätter kauften.

Info

Im Schloss Jegenstorf ist vom 4. Mai bis zum 16. Oktober die Sonderausstellung «Pariser Chic und Berner Tracht. Sigmund Freudenberger – Werke aus einer Privatsammlung» zu sehen. Sie zeigt über 70 Werke aus Freudenbergers prägenden Schaffens- und Aufenthaltsorten Bern und Paris. Die Sonderausstellung der Stiftung Schloss Jegenstorf wird von einer Katalogpublikation und verschiedenen Führungen begleitet. Weitere Informationen: www.schloss-jegenstorf.ch

Bildnachweis

Sigmund Freudenberger (1745–1801), Vornehme Nachmittagsgesellschaft.
Aquarell, Paris 1771. – Privatbesitz.